

Mit *zeitnah(e)* von der Gegenwart bis in die Zukunft durch funktionale Rekontextualisierung

Anneliese Kuhle (Freie Universität Berlin)

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem aktuellen Sprachwandelphänomen, der Herausbildung verschiedener Bedeutungsvarianten des Adjektivs zeitnah(e). Während die Form gegen Mitte des 20. Jahrhunderts fast ausschließlich mit metaphorisch-deskriptiver Bedeutung zu finden ist, treten seit Beginn des 21. Jahrhunderts gehäuft zeitlich-deiktische Varianten dieser Form in Erscheinung, mit so verschiedenen kontextuellen Lesarten wie ‚umgehend‘, ‚schnell‘, ‚kurzfristig‘ oder ‚bald, demnächst‘. Wie anhand von quantitativen Daten, die mit Hilfe des DWDS-Zeitschriftenkorpus DIE ZEIT für den Zeitraum zwischen 1946 und 2009 erhoben wurden, nachvollzogen werden kann, etabliert sich dieser Bedeutungswandel primär in bestimmten Diskursen des deutschen Managements. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts steigt die Häufigkeit einiger Bedeutungsvarianten jedoch nochmal drastisch an und geht nun auch in andere Bereiche des öffentlichen Sprachgebrauchs über. Die skizzierte Entwicklung wird im weitesten Sinne aus der Perspektive des gebrauchsbasierten Sprachwandelmodells betrachtet. Der Fokus wird dabei auf ein besonderes Prinzip von Sprachwandel gelegt, das in Anlehnung an die Bricolage-Theorie von Lévi-Strauss (1968) als funktionale Rekontextualisierung konzeptualisiert wird.

„Wortbildungen sind ausnahmslos in ihrer Bildweise offen für unterschiedliche Deutungen. Sie bekommen die maßgebliche im Gebrauch, wie es für alle Wörter gilt.“
(Eroms 2010: 264)

1 Einleitung

Der Begriff der Rekontextualisierung findet sich derzeit in verschiedenen sprachbezogenen Diskussionen wieder. In Anwendung auf Sprachwandel wird er beispielsweise von Harnisch (2010) als besonderer Prozess der sprachlichen Verstärkung hervorgehoben, durch den Sprachmitteln bestimmte konnotative Bedeutungen angetragen werden. Diese Konnotationen werden den Formen zugeschrieben, indem sie von Sprechern „aktiv re-kontextualisiert, d. h. mit bestimmten Gebrauchsumständen in Verbindung gebracht“ werden (Harnisch 2010: 14). Diese Gebrauchsumstände sind z. B. historische Ereignisse oder gesellschaftspolitische Maßnahmen, die rückblickend mit bestimmten Schlagwörtern zusammengefasst und sprachkritisch beurteilt werden (Bsp. *Selektion*, *Wirtschaftswunder*, *Ich-AG*). Diese Definition der Rekontextualisierung schließt andere Phänomene des semantisch-pragmatischen Sprachwandels von vornherein aus. Dies gilt insbesondere für jene Typen des Bedeutungswandels, die die deskriptive oder expressive Bedeutung des Wortkörpers selbst betreffen, d. h. jene Funktionseigenschaften, die mitunter in lexikografischen Einträgen festgehalten werden. Eine andere, sehr viel weiter gefasste Definition des Begriffs steht dagegen in der Tradition der strukturellen Anthropologie und leitet sich insbesondere aus den Arbeiten von Claude Lévi-Strauss her. Unter der Bezeichnung der *Bricolage* („Basterei“) führte er dieses Prinzip in die moderne Anthropologie ein, sah seine

Entsprechungen aber genauso im Bereich der Sprachwissenschaft (vgl. Lévi-Strauss 1968: 31). Es wird dort allgemein definiert als die pragmatische Strategie von Individuen, ihnen zur Verfügung stehende Mittel als Werkzeuge zu gebrauchen und sie je nach Absicht und Verfügbarkeit von einem Kontext auf den anderen zu übertragen. Die funktionalen Eigenschaften eines Mittels entstehen dabei jeweils im Spannungsfeld einer vorherigen Geschichte des Gebrauchs, die einem Mittel anhaftet, und einem neuen Kontext, in dem das Individuum versucht, ein bestimmtes Problem zu überwinden. Ein gewisser Vorteil solch einer weitgefassten Definition von Rekontextualisierung liegt zum einen darin, dass man versuchen kann, sprachlichen Mitteln ihren besonderen Werkzeugcharakter bei der Kommunikation nachzuweisen. Zum anderen liegt er darin, dass man ein wesentlich breiteres Spektrum an Bedeutungsveränderungen unter der Perspektive des rekontextualisierten Gebrauchs berücksichtigen und als das Ergebnis eines einzigen Prinzips erklären kann. Die vorliegende Untersuchung zum deutschen Kompositum *zeitnah(e)* soll einen Beitrag in diese Richtung leisten. Die folgenden Kapitel sind wie folgt gegliedert: In Kapitel 2 wird der Ausdruck einer deskriptiven Analyse unterzogen, die den Kontext noch weitestgehend unberücksichtigt lässt. In Kapitel 3 wird eine Korpusstudie im DWDS-Korpus zusammengefasst und ausgewertet. In Kapitel 4 werden die Befunde der beiden vorherigen Kapitel zusammengeführt und unter der Perspektive der Rekontextualisierung (*Bricolage*) diskutiert. Dabei werden gleichzeitig rezente Sprachwandelkonzepte wie z. B. Lexikalisierung und semantische Remotivierung im Sinne von Harnisch (2010) berücksichtigt. In Kapitel 5 folgt eine kurze Schlussfolgerung aus den Ergebnissen.

2 *zeitnah(e)*: Ein Kompositum mit zwei Bedeutungsvarianten

Bei der Form *zeitnah(e)* handelt es sich um ein Determinativkompositum, wie es z. B. in den Arbeiten von Eichinger (2000: 117, 123) und Fleischer/Barz (2012: 84 f.) definiert wird: eine Verbindung zwischen zwei unabhängigen lexikalischen Wortstämmen, die sowohl formal als auch semantisch in einer gerichteten, d. h. ungleichen Abhängigkeit zueinander stehen. Formal betrachtet bildet das rechte Element *-nah(e)* den Kopf der Wortkonstruktion, indem dessen ursprüngliche Wortklassenzugehörigkeit (*nahe* Adj.) auch diejenige des resultierenden Kompositums bestimmt (*zeitnahe* Adj.). Dementsprechend kann die Form sowohl attributiv in Verbindung mit Substantiven (*ein zeitnahes Theaterstück*) als auch prädikativ als Komplement zu finitem *sein* (*das Werk ist sehr zeitnah*) und adverbial als Modifikator von Verbphrasen (*man will sich zeitnah darüber einigen*) verwendet werden. Akzeptiert man solch eine erste Grobbeschreibung seines Verhaltens, lässt sich die Form in die Klasse jener Adjektive einordnen, die z. B. in Biber u. a. (1999: 505-508) als zentrale Adjektive (*central adjectives*) definiert werden. Semantisch betrachtet stehen die beiden Elemente *zeit-* und *-nahe* ebenfalls in einer gerichteten, asymmetrischen Beziehung zueinander. Das Grundwort *-nahe* drückt eine Verbindung zwischen zwei Elementen aus, deren Konzepte sich nicht kopulativ, d. h. referentiell miteinander komplementieren, sondern die ungleich referentiell sind und bei denen sich die konzeptuelle Bedeutung des einen Elements (*zeit-*) jener des anderen (*-nahe*) unterordnet und modifizierend anschließt (vgl. Eichinger 2000: 117).

Für die weitere Betrachtung der Form in Kapitel 3 sind insbesondere zwei verschiedene Bedeutungsvarianten von Interesse, die im synchronen Sprachgebrauch mehr oder weniger direkt nebeneinander koexistieren. Die erste Bedeutungsvariante findet sich häufig in lexikografischen Einträgen der deutschen Gegenwartssprache wieder (z. B. WDG, GWDS) und wird dort in der Regel mit Wortgruppen von *zeitgenössisch*, *aktuell*, *modern* und *zeitkritisch* in Verbindung gebracht. Unternimmt man eine kompositionelle Analyse, so zeigt sich, dass mit dem

Determinans *zeit-* hier auf eine bestimmte Grundbedeutung von *Zeit* zurückgegriffen wird, die sich wie folgt definieren lässt: *Zeit* als Bezeichnung eines „größeren Zeitraums innerhalb der geschichtlichen Entwicklung“ einer Gesellschaft (vgl. WDG Online), d. h. *Zeit* im Sinne von ‚heutige Zeit‘, ‚Gegenwart‘, ‚Zeitalter‘, und in einem übertragenen Sinne auch ‚Zeitgeist‘. In Komposition mit dem Grundelement *-nahe* ergibt sich daraus die übergeordnete Bedeutung ‚einem bestimmten (oftmals gegenwärtigen) Zeitalter bzw. seinem jeweiligen Zeitgeist entsprechend‘ und verschiedene kontextuelle Auslegungen wie z. B. ‚aktuell‘, ‚modern‘ oder ‚zeitkritisch‘. Dies ist die metaphorisch-deskriptive Bedeutung der Form.

Die zweite Bedeutungsvariante fokussiert dagegen die ‚zeitlich-relationale Verortung‘ von Ereignissen und rückt damit in das Umfeld von Wortgruppen wie z. B. *unmittelbar*, *umgehend*, *schnell*, *bald(ig)* und *demnächst*. Orientiert man sich erneut an der kompositionellen Struktur der Form, zeigt sich, dass in diesem Falle die Komposition auf einer anderen Grundbedeutung des Determinans *zeit-* beruht, die ihrerseits auf einer existierenden Bedeutungsvariante der freien lexikalischen Form basiert: nämlich *Zeit* entweder im dynamischen Sinne von ‚ablaufenden Minuten, Stunden, Tagen etc.‘ (*die Zeit vergeht schnell; im Laufe der Zeit*) oder im punktuellen Sinne von ‚Zeitpunkt‘ (*die Zeit des Treffens; es ist Zeit*) (vgl. WDG Online). In Komposition mit dem Grundelement *-nahe* ergibt sich hieraus konzeptuell dann die Gesamtbedeutung von ‚zeitlich nahe‘, entweder im Sinne von ‚in geringem Abstand zu einem bestimmten Zeitpunkt gelegen‘, oder aber mehr im dynamischen Sinne von ‚kurz/schnell in der Zeit (berechnet in Stunden, Tagen etc.)‘. Lexikografisch wird dieser zweiten Bedeutungsvariante derzeit lediglich vereinzelt Beachtung geschenkt, darunter z. B. in *Wiktionary*, einem freien, wiki-basierten Wörterbuch im Internet (*zeitnah(e)* Adj. ‚sehr bald in Bezug auf einen bestimmten Zeitpunkt‘; Bsp. *Der Beschluss sollte zeitnah umgesetzt werden; inzwischen ist aber schon wieder viel Zeit verstrichen*; <de.wiktionary.org/wiki/zeitnah>, zuletzt aufgerufen am 28.10.2014).

3 Eine Fallstudie mithilfe des Textkorpus DIE ZEIT

Eine Suche im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS) liefert Hinweise darauf, dass es sich bei dem Kompositum *zeitnah(e)* um ein Kind des 20. Jahrhunderts handelt, welches zuerst im Bereich bestimmter fachlicher Sprachdiskurse (Kultur, Wirtschaft, Politik) entstanden und etabliert worden ist. Das DWDS ist ein im Internet frei zugängliches Spracharchiv, welches der Dokumentation der deutschen Sprache in Schrift und Wort dient, und sowohl über lexikografische Wörterbucheinträge als auch verschiedene Textkorpora verfügt, darunter das *Kernkorpus des 20./21. Jahrhunderts* sowie diverse *Zeitungskorpora* wie *Der Tagesspiegel* oder *DIE ZEIT*. Alle Korpora sind lemmatisiert und mit Wortartinformationen versehen, enthalten Metadaten zu Textsorten, Autor, Titel, Verlag und Erscheinungsdatum, und sind mit einer Suchmaschine über die DWDS-Webseite abfragbar (s. Geyken 2007).

Bei der vorliegenden Korpusrecherche wurde für das Lemma *zeitnah(e)* die weitaus größte Konkordanz im *Zeitungskorpus DIE ZEIT* gefunden. Insgesamt ergab die Suche 292 Treffer im *ZEIT*-Korpus, wovon sich 27 Treffer als Wiederholungen erwiesen; also insgesamt eine verwertbare Trefferzahl von 265 Tokens. Diese verteilen sich über einen Zeitraum von ca. 60 Jahren, d. h. alle elektronischen *ZEIT*-Ausgaben zwischen 1946 und 2009, welche im DWDS eine Korpusgröße von 460 Mio. Tokens erreichen.¹ Im Vergleich hierzu wurde eine deutlich geringere Konkordanz im *Kernkorpus 20/21* erzielt, mit nur 36 Treffern. Dieser Unterschied kann

¹ Die gesamten Korpusdaten wurden als Belegkorpus am 06.02.2014, 11:47:13 von der DWDS-Webseite extrahiert und im Word-Dokument gespeichert. Zum damaligen Zeitpunkt reichte das *ZEIT*-Korpus nur bis zum Jahr 2009, während es mittlerweile bis 2014 heranreicht. Die Diskussion wird sich jedoch nur auf den Untersuchungszeitraum 1946-2009 beziehen.

nicht allein auf die geringere Größe des Kernkorpus (120 Mio. Tokens) zurückgeführt werden, denn rein rechnerisch wäre eine Trefferzahl von ungefähr 70 zu erwarten gewesen ($460/120 = 3,8 \rightarrow 265/3,8 = 69,7$). Folglich liegt es nahe, die textliche Zusammensetzung für dieses Ergebnis verantwortlich zu machen. Im Gegensatz zum Zeitungskorpus setzt sich das Kernkorpus aus mehreren Textsorten zusammen und umfasst neben Zeitungstexten auch literarische Werke, wissenschaftliche Texte und Gebrauchstexte, die laut DWDS „in einem ausgewogenen Verhältnis“ zueinander stehen. Es ist demnach plausibel, anzunehmen, dass *zeitnah(e)* als erstes nur in bestimmten einschlägigen Fachjargons, in Form einer innovativen Wortschöpfung, gegen Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden ist, und sich seitdem allmählich von dort in andere fach- bzw. umgangssprachliche Bereiche ausbreitet.

Die darauffolgende nähere Analyse der Konkordanz im ZEIT-Korpus wurde unter den Gesichtspunkten durchgeführt, 1.) die relativen Häufigkeiten von *zeitnah(e)* im zeitlichen Verlauf (1946-2009) näher zu bestimmen, und 2.) dessen Auftreten mit seinen verschiedenen, definitorisch voneinander unterscheidbaren Bedeutungsvarianten zu korrelieren. In Diagramm 1 werden die Ergebnisse dieser beiden Zieluntersuchungen in einem Bild zusammengefasst.

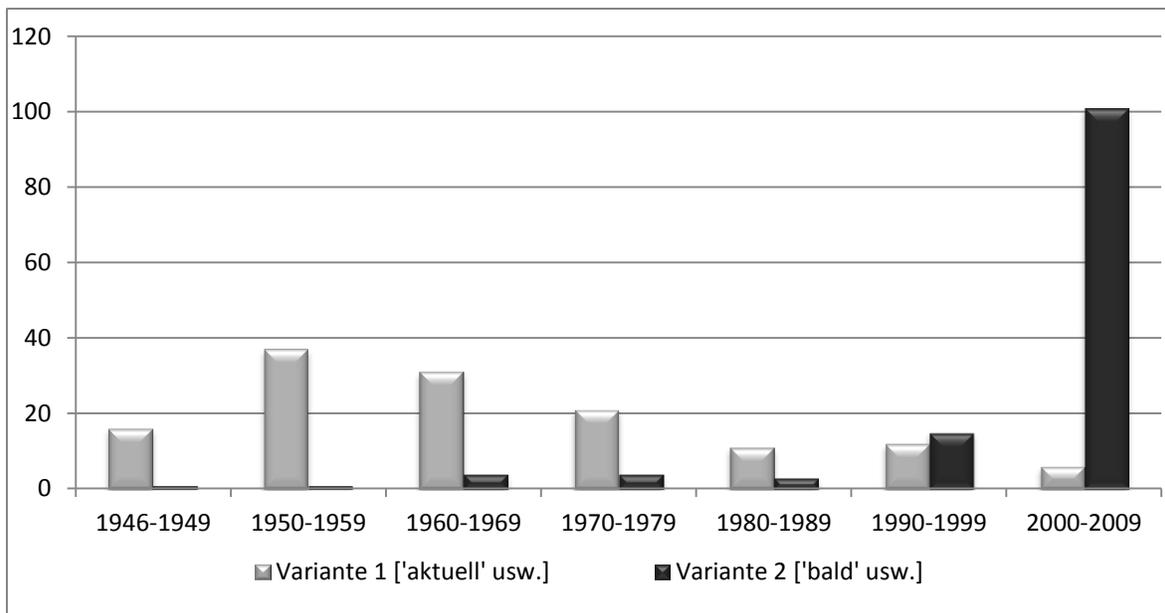


Diagramm 1: Absolute Häufigkeiten von *zeitnah(e)* im ZEIT-Korpus zwischen 1946 und 2009.

Die Vertikale (y-Achse) steht für absolute Tokenzahlen, d. h. absolute Häufigkeiten, mit denen *zeitnah(e)* in seinem Gebrauch als Adjektiv (attributiv, prädikativ, adverbial) im Rahmen bestimmter Zeitintervalle dokumentiert werden konnte. Wie weiter oben erwähnt, beläuft sich die Gesamtzahl im ZEIT-Korpus auf 265 Tokens. Die Horizontale (x-Achse) steht für zeitliche Intervalle zwischen 1946 und 2009; einfachheitshalber wurden die Zeitintervalle nach den Dekaden des 20. und 21. Jahrhunderts ausgerichtet, so dass alle mittleren Zeitintervalle ganzen Dekaden entsprechen, während die beiden äußeren keine vollständigen Dekaden darstellen. Die farbigen Balken in jedem Zeitintervall stehen für die beiden *apriorisch* festgelegten Bedeutungsvarianten der Form: hellgrau/Variante 1 steht für dessen Gebrauch im metaphorisch-deskriptiven Sinne von ‚aktuell; zeitgenössisch‘ (vgl. Abschnitt 3.1); dunkelgrau/Variante 2 steht für die zeitlich-deiktische Verwendung im Sinne von ‚bald, demnächst‘, ‚prompt, umgehend‘ oder auch einfach nur ‚kurz vor/nach‘ (vgl. Abschnitt 3.2).

Im Folgenden möchte ich die beiden Varianten (kurz V1, V2) in ihre jeweiligen Diskurse und Themenfelder einordnen, in denen sie im hier untersuchten Zeitungsgebrauch am häufigsten auftreten. Ziel und Gegenstand dieser Diskursverortung ist es, die jeweiligen Kontexte und Sprecherintentionen herauszuarbeiten, die den unterschiedlichen Verwendungen zugrunde liegen.

3.1 *zeitnah(e)* im kulturellen Sprachgebrauch

Als kulturellen Sprachgebrauch fasse ich hier weiträumig all jene Themenfelder zusammen, die im weitesten Sinne mit gesellschaftlichem Kulturbesitz (Literatur, Theater, Musik, Architektur, Bildung, Mode) in Beziehung gesetzt werden können. Die weitaus meisten Verwendungen von *zeitnah(e)* in diesem Bereich fallen semantisch in die Kategorie V1, wo sie je nach Kontext im Sinne von ‚aktuell‘, ‚modern‘, ‚zeitgenössisch‘ oder auch ‚zeitkritisch‘ interpretiert werden. Auffallend ist, dass es in dieser Funktion besonders häufig attributiv und prädikativ verwendet wird (vgl. Bsp. 1-3), dagegen eher selten in adverbialer Satzfunktion.

- (1) *Candide und Gulliver reisten ins Absurde. Wie **zeitnahe** dieses Absurde sein kann, zeigt Robbans Buch.* (DWDS, Die Zeit, 09.08.1951, Nr. 32)
- (2) *Richard Friedenthals großangelegte und **zeitnahe** Goethe-Biographie (Piper) hat schon in der Fortsetzungsveröffentlichung ein lebhaftes Echo gefunden.* (DWDS, Die Zeit, 11.10.1963, Nr. 41)
- (3) *Die modischen Textebastler hatten auf der Tagung der „Gruppe 47“ nicht die geringste Chance. Andererseits sollte man nicht übersehen, daß in fast allen vorgelesenen Prosa- wie Lyrik-Versuchen moralische, psychologische und zeitkritische, jedenfalls auffällig **zeitnahe** Motive vorherrschen.* (DWDS, Die Zeit, 03.12.1965, Nr. 49)

Weitere typische Kollokationen sind z. B. *zeitnahes Theaterstück, zeitnahes Problem, zeitnahe Themen, zeitnahe Musik, zeitnahe Möbel*. Darin zeichnet sich für V1 eine eindeutige „semantische Präferenz“ (vgl. Sinclair 1998: 15 f.) ab, mit Kollokaten aus kulturästhetischen Themenkreisen gebraucht zu werden. Speziell handelt es sich bei diesen Kollokaten um Referenten, die gewissermaßen als Abbild einer Gesellschaft, oder bestimmter Facetten von ihr, verstanden werden können (z. B. literarische Texte, Theateraufführungen, Kunstwerke, Möbelstücke etc.).

Wie in Diagramm 1 ersichtlich, kommt V1 besonders häufig in den Zeitungskolumnen der 1940er bis 1970er Jahre vor, und ein Großteil dieser Verwendungen fällt in die eben genannten Themenkreise. Des Weiteren findet sich die Form aber auch in anderen, mehr gesellschaftspolitisch orientierten Diskussionen wieder, so z. B. im Bereich von Bildung, Kirche und Justiz, wo meist im Zusammenhang mit Reformen auf den Begriff zurückgegriffen wird (Bsp. *zeitnaher Unterricht, zeitnahe Rechtsprechung*). In den vergangenen drei Jahrzehnten (1980-2009) zeigt sich dagegen eine eher abnehmende Tendenz im Gebrauch dieser Variante, obgleich sie keineswegs verschwindet (vgl. Bsp. 4).

- (4) *Ernestus und von Oswald, beide Anfang 40, hören Reggae und Dub seit Urzeiten, und nachdem sie in den neunziger Jahren in Techno und House eintauchten, haben sie begonnen, die verschiedenen Richtungen miteinander zu verschmelzen. Das jüngste Resultat erscheint in seiner Ästhetik so **zeitnah** wie zeitlos: Musik, die so vollendet entspannt ist, könnte den Vorbeizug der Moden überdauern.* (DWDS, Die Zeit, 27.11.2003, Nr. 49)

Wie bereits eine Handvoll Textbeispiele (vgl. Bsp. 1-4) deutlich machen, spielt der Kontext für die jeweilige Interpretation der V1-Bedeutung immer eine wesentliche Rolle. Je nach Sprecherintention wird der Ausdruck unter sehr verschiedenen Gesichtspunkten zum Einsatz gebracht: In Beispiel (1) wird er durch den Kontrast zum ‚Absurden‘ mit ‚Realem‘ in Beziehung gebracht; in Beispiel (3) wird er mit dem ‚zeitkritischen Aspekt‘ beladen, wenngleich ihm übergeordnet; und in Beispiel (4) wird er mit der ‚Zeitlosigkeit‘ konfrontiert, wodurch in ihm

selbst die Repräsentation des ‚Zeitspezifischen‘, nicht Verallgemeinerbaren fokussiert wird. Diese semantischen Einfärbungen der V1-Variante sind also nicht auf die Grundsemantik der Form rückführbar, sondern erklären sich allein aus dem Kontext ihrer Verwendung und einer präsupponierten Sprecherintention, die sich dahinter verbirgt. Auf diesen wichtigen Gesichtspunkt werde ich in Kapitel 4 noch genauer zu sprechen kommen.

3.2 *zeitnah(e)* im wirtschaftspolitischen Sprachgebrauch

Als Wirtschafts- und Politiksprache wird hier einerseits die Fachsprache von Spezialisten im Bereich des Finanzwesens zusammengefasst, d. h. mündliche und schriftliche Äußerungen zu Verhandlungen im Zusammenhang mit finanzpolitischen Geschäften (Fusionen, Kooperationen etc.), die meist auf einer gesetzlich abgesicherten Basis beruhen. Andererseits wird darunter aber auch der Sprachgebrauch von Amtsinhabern aus dem Bereich der Politik gefasst, wobei es hier teils um politikinterne Diskurse geht, teils aber auch um Äußerungen gegenüber einer breiten Öffentlichkeit. In dieser Wirtschafts- und Politikfachsprache zeichnet sich bereits von Anfang an, d. h. ab Mitte des 20. Jahrhunderts, die Tendenz ab, dem Kompositum eine zeitlich-deiktische Bedeutung (V2) zugrunde zu legen. Wie jedoch durch Diagramm 1 veranschaulicht wird, tritt diese Variante in dem Zeitraum zwischen 1946 und 1990 zunächst nur mit geringer Häufigkeit auf. Zudem lässt sich durch die Untersuchung einzelner Textbeispiele beobachten, dass die Form während dieser Zeit häufig in Kollokationen verwendet wird, die einen begrifflich stark fixierten, juristisch abgesicherten Bedeutungshintergrund haben (vgl. Bsp. 5-7).

- (5) *Zwar wird im allgemeinen fast ausschließlich „zeitnah“ geprüft, aber wo sich die Gelegenheit ergibt, noch RM-Steuern nachzuholen, wird sie natürlich liebend gern wahrgenommen.* (DWDS, Die Zeit, 22.12.1949, Nr. 51)
- (6) *Die Reform des Haushaltsrechts, vor allem durch die neue Bundeshaushaltsordnung, zielt besonders auf eine zeitnahe Kontrolle und Berichterstattung durch den Rechnungshof ab. Gerade zu diesem Zweck hat die neue Haushaltsordnung die Möglichkeit vorgesehen, daß jederzeit aus gegebenem Anlaß berichtet werden kann.* (DWDS, Die Zeit, 04.06.1971, Nr. 23)
- (7) *Dieser Maßstab sollte auch mehr und mehr die Latte für die Besteuerung sein. Am stärksten leistungshemmend ist die zeitnahe Ertrags- und Einkommensbesteuerung. Eine stärkere Verlagerung auf die Besteuerung des Konsums vermeidet dies.* (DWDS, Die Zeit, 23.09.1994, Nr. 39)

Es scheint, dass die Form hier primär als *Terminus technicus* verwendet wird, weniger in einem umgangssprachlichen Sinne. Dies wird v. a. dadurch belegt, dass die meisten Verwendungen von *zeitnahe* in einem juristischen Kontext stehen, in dem sich auf rechtlich abgesicherte, zeitliche Terminplanungen bezogen wird. Gibt man im Weiteren *zeitnahe* (nicht *zeitnah*) in eine Internet-Suchmaschine (Google) ein, stößt man auf eine Mehrzahl von Suchvorschlägen, die Kollokationen im Bereich der formalen Amtssprache enthalten. Häufige Kollokationen dieser Art sind z. B. Wendungen wie *zeitnahe Rückmeldung*, *zeitnahe Abmahnung*, *zeitnahe Inventur* oder *zeitnahe Mittelverwendung*. Bei den dazugehörigen Webseiten handelt es sich oftmals um private Diskussionsforen, in denen deutsche Bürger versuchen, sich gegenseitig diese Begriffe zu erklären. Dies deutet darauf hin, dass *zeitnah(e)* mittlerweile auch einen festen Bestandteil der deutschen Amtssprache bildet und dort von Nichtexperten – meist in einem mühsamen Lernprozess – erworben wird.

Im weiteren Verlauf, gegen das Jahr 2000, nimmt der Gebrauch von V2 schlagartig zu (siehe Diagramm 1) und etabliert sich weitläufig auch außerhalb des rein technischen, begrifflich genau

festgelegten Sprachgebrauchs. Dieses vermehrte Auftreten macht sich nicht nur im wirtschaftlichen Bereich (vgl. Bsp. 8), sondern auch in politischen Themenfeldern bemerkbar und wird dort mitunter von Politikern eingesetzt, um terminlich noch nicht festgesetzte, aber sachlich dringliche Geschäfte für die nahe Zukunft anzukündigen (vgl. Bsp. 9). Gleichmaßen findet sich die Form auch zunehmend im Sprachgebrauch der Journalisten selbst wieder (vgl. Bsp. 10).

- (8) *Adidas kündigte bereits an, die eigene Sponsoring-Aktivität dem Handeln der Telekom anzupassen. Gerolsteiner möchte **zeitnah** entscheiden. Wäre die Telekom jetzt nicht mit gutem Beispiel vorangegangen, wäre es wahrscheinlich das Todesurteil für eine ganze Profisportart gewesen.* (DWDS, Die Zeit, 17.08.2007 (online))
- (9) *Die SPD-Führung hat Anfang der Woche erklärt, sie wolle nach der Erklärung Köhlers **zeitnah** darüber entscheiden, ob sie ihn unterstützt oder ob sie mit Gesine Schwan eine eigene Kandidatin ins Rennen schickt.* (DWDS, Die Zeit, 28.05.2008 (online))
- (10) *Die Einladung der Ministerin kam **zeitnah**. Nachdem die Bundesregierung ihre Eckpunkte zur Gesundheitsreform verabschiedet hatte, lud Ulla Schmidt die Spitzenverbände der gesetzlichen Kassen für den 1. August in ihr Ministerium ein.* (DWDS, Die Zeit, 08.08.2006, Nr. 32)

Ähnlich wie für V1 kann auch im Hinblick auf V2 ein breites Spektrum an Gebrauchsvarianten der zeitlich-deiktischen Bedeutung beobachtet werden. Die meisten Verwendungen scheinen sich mit Nachzeitigkeit zu verbinden, d. h. Interpretationen im Sinne von zeitlich ‚unmittelbar danach‘, ‚umgehend‘, ‚bald‘, ‚in Kürze‘ oder ‚demnächst‘. Allerdings trifft dies bei weitem nicht auf alle Verwendungsweisen zu. Bereits die frühen Verwendungen des Adjektivs als *Terminus technicus* lassen erkennen, dass eine „zeitnahe“ Abwicklung von Geschäften, je nach Fall, sowohl Nach- als auch Vorzeitigkeit implizieren kann. Beispielsweise wird die *zeitnahe Stichtagsinventur* laut *Wikipedia* begrifflich so festgelegt, dass ‚für die Aufnahme von Beständen eine Frist von zehn Tagen *vor oder nach dem Stichtag* zulässig ist‘ (*Wikipedia*, „Inventur“, Stand 05.11.2014; Hervorhebung A. K.). Bei anderen Definitionen wird der Begriff jedoch allein auf Nachzeitigkeit festgelegt. Vor diesem Hintergrund ist es interessant zu beobachten, dass Sprecher auch heute noch sehr flexibel bei der deiktischen Verankerung von *zeitnah(e)* im sprachlichen Diskurs vorgehen, und die Form je nach Kontext mit verschiedenen zeitlichen Ordnungsrelationen (vgl. Heidolph u. a. 1981: 406) in Beziehung setzen (vgl. Bsp. 11-13).

- (11) *Auf Wunsch von Müntefering wurde aber das Treffen am Sonntag vereinbart, weil der SPD-Chef die Schlussberatungen **zeitnah an die Vorstandssitzung der Sozialdemokraten** legen wollte.* (DWDS, Die Zeit, 10.10.2005 (online))
- (12) *Heuer: Herr Peters, wenn die Dinge auf einen regulären Streik hinauslaufen, wo wollen Sie denn dann streiken, wieder bei den Zulieferern in Ostdeutschland? Peters: Wissen Sie, wo wir das dann machen werden, das werden wir **zeitnah** entscheiden.* (DWDS, Die Zeit, 04.02.2004 (online))
- (13) *zeit: Lassen sich die Ergebnisse von Pisa und Iglu überhaupt miteinander vergleichen? Bos: Ja, wir haben beide Schülergruppen sehr **zeitnah** getestet: die 15-Jährigen im Jahr 2000 und die 10-Jährigen 2002.* (DWDS, Die Zeit, 21.04.2003, Nr. 16)

Zum einen fällt hier auf, dass die unterschiedlichen Lesarten von V2 mit expliziten sprachlichen Kontexten einhergehen, die die Auslegung der Form in eine bestimmte Richtung hin beeinflussen. In den Beispielen (11), (12) und (13) werden die drei Lesarten beispielsweise stark

durch die unterstrichenen Passagen bestimmt, die sich entweder satzintern oder satzübergreifend als Interpretationsrahmen mitteilen. Ohne diese expliziten Zusätze würde *zeitnah* jeweils eine andere, tendenziell eher sprechzeitbezogene zeitliche Verankerung haben.² Wie in Abschnitt 4.2 noch genauer besprochen wird, äußern sich hierin die besonderen perspektivischen Gerichtetheiten, mit denen Sprecher auf die Form kontextbedingt zugreifen.

Des Weiteren ist auffällig, dass die Form häufig in adverbialer Satzfunktion auftaucht. Darin weicht V2 in seinem Satzverhalten stark ab von der in erster Linie attributiven Verwendung von V1. Über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg gibt es lediglich 33 attributive Verwendungen von V2; demgegenüber stehen 94 adverbialle Verwendungen, d. h. 74 %. Im Falle von V1 ist das Verhältnis umgekehrt: 116 Tokens und damit 87 % sind attributiv, lediglich 13 Tokens sind dagegen adverbial. In Abschnitt 4.1 wird auf diesen Punkt noch weiter eingegangen.

4 Semantische Remotivierung und Idiomatisierung durch Rekontextualisierung

Die Entwicklung von *zeitnah(e)* über die vergangenen Jahrzehnte hinweg macht eine Reihe interessanter Beobachtungen möglich, welche die Motivationen, Ausgangspunkte und Verläufe von Sprachwandel betreffen. Was die Form besonders macht, ist, dass sie im Laufe des 20. Jahrhunderts nicht nur in einer, sondern gleich zwei verschiedenen Bedeutungsvarianten entstanden ist. Dabei steht die Frage im Raum, ob es nicht eine nähere Verbindung zwischen beiden geben könnte. Des Weiteren ist von Interesse, diese Frage im Rahmen derzeitig diskutierter Konzeptionen von Sprachwandel zu beantworten.

Nehmen wir als Ausgangspunkt zwei in der Literatur prominent diskutierte Konzepte von Sprachwandel: Lexikalisierung und Grammatikalisierung. Unter Lexikalisierung wird eine Form des semantischen Wandels verstanden, bei der Ausdrücke eine Entwicklung von weniger zu mehr Idiosynkrasie durchlaufen (s. Lehmann 2002; Brinton/Traugott 2005). Im Zuge einer solchen Entwicklung verliert ein Ausdruck nicht an referentieller Bedeutung, wohl aber an morphologischer und semantischer Transparenz. Wörter, die diesen Wandel durchlaufen, werden durch bestimmte Kontexte des Gebrauchs von außen durch neue Bedeutungskomponenten bereichert, während sie nach innen an semantischer Segmentierung (Bedeutungskraft) verlieren. Grammatikalisierung wird dagegen als ein Wandel definiert, bei dem die Ausdrücke an referentieller Bedeutung verlieren und anstelle dessen relationale Bedeutung hinzugewinnen (s. Lehmann 2002; Brinton/Traugott 2005). Des Weiteren ist für diesen Prozess konstitutiv, dass die sprachlichen Mittel auch formal-syntaktisch neue Eigenschaften im Satz annehmen, indem sie z. B. neue Satzfunktionen übernehmen oder verschiedene Komplexitätsstufen durchlaufen, von weniger zu mehr gebunden.

Wie ich im Folgenden zeigen möchte, beschreiben beide Entwicklungsschemata nicht das, was mit *zeitnah(e)* beim Übergang von Bedeutung 1 zu 2 geschehen ist, noch bieten sie in allen Punkten einen angemessenen Rahmen für daran anschließende Entwicklungen beider Varianten.

² Ich danke einem anonymen Referee für die Anmerkung, dass es sich in Beispiel (12) tatsächlich auch um eine sprechzeitbezogene Verwendung handeln könnte. Dies ist möglich, entspricht jedoch nicht meiner Lesart, die ich dem gegebenen Gesamtkontext entnehme. Mir scheint die kontextbezogene Lesart wahrscheinlicher.

4.1 Semantische Remotivierung unter kognitiven Gesichtspunkten

Was zunächst ins Auge fällt, ist, dass die Form beim Übergang von der einen zur anderen Variante ganz offenkundig ihre kompositionelle Struktur beibehalten hat, anstatt sie einzubüßen. Man kann noch stärker formulieren: Die zeitlich-deiktische Bedeutung von *zeitnah(e)* lebt gerade davon, dass die beiden Teilelemente (*zeit-*, *-nah(e)*) als in Komposition miteinander analysiert und verstanden werden. Gleiches gilt für die metaphorisch-deskriptive Lesart von *zeitnah(e)*. Der entscheidende Unterschied für die beiden semantischen Lesarten des Adjektivs resultiert daraus, dass die beiden Kompositionselemente semantisch remotiviert und also gewissermaßen im Denken der Sprecher noch einmal neu miteinander zusammengesetzt worden sind. Der Begriff der „semantischen Remotivierung“ (auch: sprachliche Verstärkung) ist insbesondere in den vergangenen Jahren in die Sprachwandeldiskussion eingeführt worden (s. Harnisch 2004, 2010), und beschreibt Formen des Wandels, die der Lexikalisierung und Grammatikalisierung (siehe oben) gewissermaßen gegenläufig sind. Im Falle von *zeitnah(e)* besteht die semantische Remotivierung konkret darin, dass das Element *zeit-* einmal im übertragenen und einmal im temporalen Sinne ausgelegt wird, während das Element *-nahe* entweder eine metaphorische, oder aber zeitlich-deiktische Ausdeutung erhält (vgl. schematische Darstellung).

V1 **zeit+nahe** → **„einer Zeit ähnlich, ihr entsprechend“**
 ‚Zeit‘ = historischer Zeitraum, den eine Gesellschaft ausfüllt
 ‚nahe‘ = einer Sache im Wesen ähnlich sein, ihr entsprechend

V2 **zeit+nahe** → **„zeitlich nahe, mit geringem zeitlichen Abstand“**
 ‚Zeit‘ = Skala, die man in festen Intervallen (Stunden, Tagen etc.) bemessen kann
 ‚nahe‘ = in geringem, zeitlich oder räumlich messbaren Abstand stehend

Man wird sich erinnern, dass diese Analyse der beiden Komposita in Kapitel 2 bereits vorweggenommen wurde. Jedoch gibt es einen entscheidenden Unterschied zu der vorherigen Betrachtung: die Berücksichtigung des Kontexts. Wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, sind die beiden Komposita in zwei voneinander getrennten fachsprachlichen Diskursen entstanden. Die Variante 1 wurde im Kontext von kulturellen Gesprächsthemen geprägt, wo Zeit häufig als kulturhistorischer Zeitraum gedacht und zum Gegenstand der Unterhaltung gewählt wird. Dagegen ist die zeitlich-deiktische Variante 2 in wirtschaftspolitischen Fachkreisen entdeckt und als *Terminus technicus* geprägt worden, wo Zeit oft im temporalen Sinne gerechnet wird, als lineare Zeitskala, entlang der sich Ereignisse in Bezug auf die Gegenwart oder andere Zeitpunkte positionieren lassen. Hier, im Kontext alltäglicher Gesprächsgegenstände, muss also der Prozess der semantischen Remotivierung verortet werden.

Auf Grundlage der Daten ist es nicht sinnvoll bzw. möglich, eindeutig zu entscheiden, in welchem Ausmaß diese Remotivierung von Variante 1 zu Variante 2 aufeinander basiert. Das häufigere Auftreten von V1 zu Beginn des Untersuchungszeitraums legt nahe, dass diese Variante zeitlich tatsächlich früher entstanden und etabliert worden ist als V2. Lassen wir diese Annahme gelten, bedeutet dies, dass die Remotivierung definitiv von V1 hin zu V2 stattgefunden hat. Allerdings bleibt damit immer noch offen, welche Rolle genau die Existenz von V1 bei der Neubildung von V2 gespielt hat. Mit anderen Worten, es gibt verschiedene Möglichkeiten, aus kognitiver Perspektive zu motivieren, wie sich dieser Schritt in konkreten Sprechereignissen vollzogen hat. Ich möchte hier lediglich zwei mögliche Szenarien durchspielen, die ich für plausibel halte und die sich nicht zwangsläufig gegenseitig ausschließen.

Das erste knüpft an die Tatsache an, dass beide Formen vermutlich in einem sehr ähnlichen Zeitraum (Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts) entstanden sind. Dies weist darauf hin, dass die Existenz der Form als Variante 1 einen Einfluss auf die Prägung der Form als Variante 2 gehabt

haben kann, nämlich in der Funktion als „Formspender“. Das soll heißen, dass die bloße Präsenz der Form als Variante 1 in bestimmten kulturellen Diskursen dafür gesorgt haben kann, dass sie sich im Bewusstsein der Sprecher genügend etabliert hat, um von ihnen auch in anderen Gesprächsfeldern wiederaufgegriffen und semantisch remotiviert zu werden. Gleichzeitig mag es eine Rolle gespielt haben, dass die etymologisch ältere Variante bereits in einem öffentlich-fachsprachlichen Diskurs etabliert war, und hier mit überwiegend positiven Konnotationen (‚Aktualität‘; ‚Zeitgemäßheit‘) in Verbindung stand. Die Geläufigkeit der Form als Variante 1 würde somit den Anstoß geliefert haben, die Form auch in anderer semantischer Funktion zu gebrauchen. Die positiven Konnotationen des Formspenders wiederum ließen sich als pragmatischer Anreiz bei Sprechern deuten, die Assoziation der Gemäßheit einer Sache auf die Dimension der zeitlichen Deixis zu übertragen. Diese Hypothese lässt sich empirisch insoweit stützen, als dass es eine ganze Reihe von Beispielen mit V2 gibt (vgl. Bsp. 6, 8, 9, 10), in denen sich der Gedanke von zeitlicher Unmittelbarkeit und Rechtzeitigkeit (= Gemäßheit) naturgemäß miteinander vereinen.

Das zweite Szenarium bezieht sich auf den alltagssprachlichen Gebrauch des freien Lexems *nahe* in Kollokation mit zeitlichen Referenten (*in naher Zukunft, der Tag rückt näher, der Termin liegt nahe der Abreise* usw.). Der Punkt ist hier, dass *nahe* in solchen Kontexten der Verwendung zwar nicht selbst den zeitlichen Bedeutungsaspekt in sich trägt, dieser jedoch unweigerlich durch die Kollokate inhaltlich auf das Lexem übertragen wird. In Gebrauchskontexten wie diesen ist *nahe* eindeutig genug und muss nicht noch zusätzlich durch einen Determinans *zeit-* modifiziert werden, denn es gibt nur eine ‚zeitlich‘ nahe Zukunft, einen ‚zeitlich‘ nahen Tag etc. Dies ändert sich jedoch automatisch, versucht man als Sprecher die Form auch mit nichtzeitlichen Referenten in Bezug zu setzen (z. B. ‚zeitlich‘ nahe Berichtserstattung, ‚zeitlich‘ nahe Entscheidung etc.). Gedanklich (subjektiv) gelingt dies ohne weiteres, jedoch scheitert die Vermittlung solcher Inhalte leicht im Rahmen des kommunikativen Austauschs (intersubjektiv), weil sich dem Gegenüber womöglich andere Interpretationen bieten. In solchen widrigen Sprachkontexten wird es dann aus rein funktionalen, kommunikativen Gesichtspunkten notwendig, das Determinatum genauer zu spezifizieren und ihm ein modifizierendes Element hinzuzufügen. Dies wäre dann ein Beispiel für das, was in Harnisch (2010: 14) als spezieller Typ der semantischen Remotivierung umschrieben wird, als „Bedeutung sucht Form“.

Des Weiteren gibt es einen interessanten Aspekt bei der Remotivierung von *zeitnah(e)*, der unter dem Gesichtspunkt der relationalen Semantik (s. Grammatikalisierung) und damit einhergehenden syntaktischen Eigenschaften in den Fokus tritt. Durch die Neuausdeutung der Kompositionselemente und deren logisch-inhaltliche Verknüpfung gerät die Form automatisch in ein anderes Bezugsverhältnis zu den Referenten, die sie modifiziert. Die metaphorisch-deskriptive Lesart lässt sich ohne weiteres inhaltlich als deskriptives Attribut von verschiedenen Referenten (Bsp. *zeitnahes Thema, Werk, Problem, Möbelstück* etc.) verstehen; die zeitlich-deiktische Bedeutung stellt jedoch eine andere Relation her, bei der die Referenten nicht mehr inhaltlich-deskriptiv bestimmt, sondern vielmehr entlang einer kontextuell gegebenen Zeitachse temporal eingeordnet werden (Bsp. *zeitnahe Berichterstattung, Prüfung, Inventur* etc.). In diesem Zusammenhang scheint sich dann auch ein Umdenken im Gebrauch der Form zu ereignen, in dessen Verlauf diese immer häufiger in adverbialer Satzfunktion auftaucht, und somit der zeitlichen Bestimmung verbaler Prädikate dient (z. B. *zeitnah entscheiden, mitteilen, sich kümmern*). Die semantische Remotivierung von *zeitnah(e)* beinhaltet also eine Form des Wandels, die in Richtung relationaler Bedeutung geht und damit einhergehend eine messbare Veränderung im formal-syntaktischen Verhalten nach sich zieht. Es mag problematisch sein, diese Entwicklung mit dem Konzept der Grammatikalisierung, so wie eingangs in diesem Kapitel referiert, in Beziehung zu setzen, denn wir haben es hier nicht mit einem graduellen Übergang

von Funktionsvariante 1 zu 2 zu tun. Folgen wir aber einer grundlegenden Definition von grammatischen Mitteln als Formen mit nicht-referentieller, relationaler Bedeutung, fällt die Neuentwicklung von *zeitnah(e)* hin zu einem zeitlich-deiktischen Ausdruck durchaus in den Bereich der Grammatikbildung.

4.2 Idiomatisierung durch individuelle *Bricolage*

Betrachtet man die Herausbildung verschiedener semantischer Subvarianten sowohl der metaphorisch-deskriptiven als auch der zeitlich-deiktischen Lesart, so nähert man sich allerdings schon dem Konzept der Lexikalisierung an. Mir geht es im Folgenden jedoch nicht so sehr um die Beantwortung der Frage, ob Lexikalisierung oder Idiomatisierung geeignetere Bezeichnungen sind für die Einordnung der Form, sondern darum, zu zeigen, welche Rolle der „Gebrauch“ (vgl. Eroms 2010: 264) bei der Prägung verschiedener Subvarianten spielt.

Die Korpusdaten in Kapitel 3 haben gezeigt, dass *zeitnah(e)* teils sehr unterschiedliche spezifische Bedeutungen tragen kann. Das bedeutet keineswegs, dass es seine konzeptuellen Grundbedeutungen gemäß Variante 1 und 2 dabei ablegt; wohl aber, dass mit ihr im Gebrauch weitere Bedeutungsinhalte mitschwingen, je nach Kontext und Absicht des Gebrauchs. Beispiele unterschiedlicher Ausdeutungen von Variante 1 waren Assoziationen der Form mit Bedeutungskomponenten wie ‚sinnhaft; real‘, ‚zeitkritisch‘ oder ‚zeitspezifisch‘ (vgl. Bsp. 1-4). Genauso hatte sich bei der Betrachtung von *zeitnah(e)* als Variante 2 ergeben, dass die Form teils sehr verschiedene deiktische Ausdeutungen erhält, darunter Interpretationen im Sinne von ‚bald; demnächst‘, ‚prompt; umgehend‘, ‚zeitlich nahe‘, bis hin zu ‚kurzfristig‘ und ‚zeitlich nah aufeinanderfolgend‘ (vgl. Bsp. 8-13).

Eine Erklärung für dieses Phänomen war in den Abschnitten 3.1 und 3.2 bereits angedeutet worden: Die Sprecher selbst tragen diese verschiedenen Ausdeutungen an die Form heran, indem sie sie gemäß ihrer Absichten im sprachlichen Diskurs entweder passiv (implizit) oder aktiv (explizit) kontextualisieren. Diese Sprecheraktivität konnte mit Hilfe der Unterstreichungen in einigen der Beispiele besonders hervorgehoben werden. Sie zeigen, dass Sprecher die Ausdeutung von *zeitnah(e)* nicht einfach dem Zufall überlassen, sondern stattdessen aktive, sprachliche Hinzufügungen leisten, die die Ausdeutungen des Ausdrucks stark kanalisieren. Hierbei zeigen sich Sprecher als ausgesprochen flexible, intentionale „Bastler“ (vgl. *Bricolage*-Prinzip in Lévi-Strauss 1968: 29-36). Sie schärfen die Bedeutung des Ausdrucks, indem sie z. B. Antonyme als Kontraste hinzufügen (vgl. *zeitnahe* vs. *Absurdes* in Bsp. 1), partielle Synonyme als Gleichsetzungen heranziehen (vgl. *zeitnahe* & *zeitkritisch* in Bsp. 3), indem sie ganze Adverbialphrasen zur zeitlich-deiktischen Verankerung hinzufügen (vgl. Bsp. 11), oder aber indem sie einfach den unmittelbaren, satzübergreifenden Ko(n)text nutzen, um dem Ausdruck eine spezielle relationale Bedeutung zu verleihen (vgl. Bsp. 13: *zeitnah* im Sinne von ‚zeitlich nah beieinander liegend‘).

Ein auffallendes Merkmal dieser Sprecherstrategien ist, dass sie strukturell und inhaltlich äußerst vielfältig angelegt sind und sowohl den satzinternen als auch satzübergreifenden Kontext miteinbeziehen. Dies bedeutet, dass die semantischen Anreicherungen der Bedeutung von *zeitnah(e)* nicht durch feste, syntaktische Strukturregeln vollzogen werden, sondern dass sie *pragmatisch* durch die Erwägung eines äußeren Kontextes, auf den sie inhaltlich bezogen werden, entstehen. Diese Möglichkeit zum flexiblen, kontextgebundenen Transfer von Mitteln ist notwendig an intentionale Zielorientierungen im Individuum gebunden. Sie beruht auf der Fähigkeit, bestimmte semantische Eigenschaften im Sprachmittel, die im jeweiligen Anwendungskontext funktional einen Bezug herstellen können, zu fokussieren, und andere wiederum kontextbedingt zu de-fokussieren. Auf diesem Wege kann auf ein gegebenes

Sprachmittel unter teils sehr unterschiedlichen Bedeutungsaspekten im Gebrauch zurückgegriffen werden, deren Diversität man u. a. durch die Gegenüberstellung mit verschiedenen Synonymgruppen versuchen kann, näher zu bestimmen.

Im Rahmen der Bastler-Metapher (s. Lévi-Strauss 1968) gleicht dies beispielsweise den flexiblen Anpassungen beim Handhaben eines Hammers in Anwendung auf unterschiedliche Zielobjekte, z. B. in Anwendung auf Nägel in der Wand, Fleisch auf dem Brett, Hufeisen auf dem Amboss, oder eine Kokosnuss im Schraubstock. Jede einzelne Anwendung basiert auf einer ihr eigenen Schnittmenge an funktionalen Eigenschaften im Werkzeugmittel selbst, auch wenn die verschiedenen Gebräuche auf einem einheitlichen Funktionsschema des wiederholten Schlagens beruhen.

Genauso wie ein Werkzeug konventionelle und sporadische Gebräuche zulässt (der Gebrauch des Hammers beim Öffnen von Nüssen gehört nicht unbedingt zu seinen alltäglichen Anwendungen), gibt es auch im Hinblick auf den Gebrauch von *zeitnah(e)* eindeutige Belege dafür, dass manche der genannten Kontextualisierungen im Korpus häufiger auftreten als andere. Beispielsweise finden sich Gleichsetzungen mit dem ‚zeitkritischen‘ Aspekt viel häufiger als die Kontrastierung mit dem ‚Absurden‘. Gleichfalls findet man im Zusammenhang mit der deiktischen Bedeutung wiederholt Hinzufügungen der Art ‚zeitnah, das heißt so bald wie möglich‘ oder ‚nicht jetzt, aber zeitnah‘, Kontextualisierungen also, die eine ‚zukunftsorientierte‘ Auslegung nahelegen. Durch solche selektiven Frequentierungen im Sprachgebrauch treten einige der idiomatisierten Varianten auch auf kollektiver Ebene stärker in Erscheinung als andere, und befinden sich daher womöglich im Bewusstsein der Sprecher bereits auf dem Weg hin zu lexikalisierten Einheiten.

Auf absichtsvolle Sprecherstrategien dieser Art wird in der Literatur auch an anderen Stellen ausführlich hingewiesen. Wengeler (2010) beispielsweise diskutiert die semantische Remotivierung nominaler Komposita (z. B. *Gastarbeiter, Entwicklungsländer*) im öffentlichen Sprachgebrauch und führt vor, wie verdunkelte Komposita durch explizite Strategien (z. B. inhaltliche Kontrastierungen mit vermeintlichen Antonymen) wieder aufgehellt und semantisch remotiviert werden. Auch Fill (2010) führt anhand von Zeitungstexten vor, wie geflügelte Worte (Redewendungen) durch gezielte Rekontextualisierungen ihrer lexikalischen Bedeutungen entleert und durch neue Inhalte semantisch remotiviert und neu idiomatisiert werden. Dabei macht er mit einfachen Beispielen wie z. B. der Remotivierung des Kompositums *Studentenfutter* (*Studentenfutter 1 = preiswertes Essen* → *Studentenfutter 2 = preiswertes Lesematerial*) anschaulich, wie vielfältig und damit kontextabhängig einfachste Remotivierungen aus pragmatisch-kognitiver Perspektive bereits ausfallen können.

Die Arbeiten von Wengeler und Fill beziehen sich allerdings an vielen Stellen auf einen Sprachgebrauch, der außerhalb der Sprachkonvention liegt. Sie untersuchen die semantischen Remotivierungen sprachlicher Idiome in öffentlichen Diskursen, in denen aufmerksamkeitsheischende und sprachkritische Funktionen von Sprachgebrauch im Vordergrund stehen. Ihre Beobachtungen beziehen sich mehr auf den einmaligen Gebrauch, der sich im Weiteren nicht unbedingt auf Gruppenebene bemerkbar macht. Bei der hier vorliegenden Untersuchung von *zeitnah(e)* ist dies anders. Die quantitative Auswertung der Korpusdaten (vgl. Diagramm 1) hat deutlich gezeigt, dass der innovative Gebrauch von *zeitnah(e)* in seiner zeitlich-deiktischen Funktion keine Ausnahme mehr darstellt und sich insbesondere in den letzten zehn Jahren des Untersuchungszeitraums (2000-2009) um ein Vielfaches gesteigert hat. Des Weiteren konnte in Abschnitt 3.2 veranschaulicht werden, dass dieses vermehrte Auftreten der Variante 2 einhergeht mit einer auffälligen Erweiterung seines Gebrauchs in Verbindung mit nicht-technischen Sachthemen, auch innerhalb des wirtschaftspolitischen Sprachgebrauchs. Das heißt, die Form wird von Wirtschaftlern, Politikern und anderen Fachsprachlern (u. a. Journalisten) mittlerweile

auch vermehrt dort eingesetzt, wo auf nichtverbindliche, nicht vertraglich geregelte Ereignisse Bezug genommen wird. Sie bedienen sich der Form also, um mit ihr auch im allgemeinsprachlichen Sinne zeitliche Nähe, Unmittelbarkeit oder nahe Zukunft auszudrücken (vgl. Bsp. 8-13). Die ursprüngliche Motivation für diesen Transfer könnte sehr wohl in dem gesucht werden, was Wengeler (2010: 225) mit der „interessegeleiteten, strategischen Funktion von Remotivierungen im politischen Bereich“ zusammenfasst. Zwar handelt es sich bei dem Transfer nicht um eine weitere semantische Remotivierung (vgl. Abschnitt 4.1), wohl aber um einen pragmatisch neu motivierten Gebrauch. Politiker sehen sich in ihren Reden oftmals einer breiten Öffentlichkeit ausgesetzt, wobei die zeitliche Verwirklichung von Plänen und Vorhaben eine zentrale Rolle spielt. Das Verlegen von Ereignissen in die unbestimmte Zukunft ist dabei notorisch, genauso wie das Misstrauen des Publikums gegenüber Äußerungen mit vagen Versprechungen wie „bald“ oder „demnächst“. Vor diesem Hintergrund mag die *zeitnah*-Form, die sich zunächst im technisch-rechtlichen Sprachraum etabliert hatte, eine willkommene Abwechslung geboten haben, und im strategischen Denken von Politikern als beschwichtigende Maßnahme in weiteren Bereichen ihres politischen Diskurses übernommen und tradiert worden sein.

5 Schlussbemerkungen

Was die vorliegende Untersuchung der Form *zeitnah(e)* gezeigt hat, ist, dass der Wortschatz einer Sprache „nicht homogen“ ist (Eroms 2010: 262) und dass ein und derselbe Ausdruck in unterschiedlichen Diskursen nicht nur mit verschiedenen Konnotationen, sondern auch verschiedenen konzeptuellen Grundbedeutungen im Bewusstsein der Sprecher belegt sein kann. Den Ausgangspunkt für eine solche Entwicklung bildet stets ein *Kontext* des Gebrauchs, aber auch ein Mittel des Gebrauchs, welches seinerseits durch eine Geschichte des Gebrauchs semantisch geprägt worden ist (im Falle von *zeitnah(e)* die beiden Elemente *zeit-* und *-nahe*). Allerdings ergibt sich durch jede kontextbedingte Auslegung einer Form eine klare Gerichtetheit für alle ihre weiteren Verwendungen unter ähnlichen thematischen Gebrauchsbedingungen. Das bedeutet, dass die sprachlichen Mittel unter synchronen Bedingungen nicht beliebig formbar und jederzeit in andere Funktionen rückführbar bleiben, sondern sie bleiben im Rahmen dieser Sprachdiskurse dann auch an ihre vorigen Ausdeutungen gebunden und bauen sich graduell zu echten Sprachkonventionen aus. Um sie in ihrer Bedeutung grundlegend neu auszurichten, bedarf es anscheinend neuer illokutionärer Bedingungen und Gebrauchsumstände, unter denen sich Sprecher gegebenenmaßen mit anderen Absichten der Form zuwenden. In solchen neuen Gesprächssituationen entsteht dann ein neuer Freiraum im Rückgriff auf ein konventionalisiertes Sprachmittel, in dessen Verlauf an ihm neue funktionale Eigenschaften entdeckt und tradiert werden können. In all diesen Eigenschaften des Sprachgebrauchs liegt nicht nur eine enorme kognitive Flexibilität, sondern auch eine besondere Form des Denkens, die allgemein konstitutiv ist für menschliche Intentionalität und den Umgang mit Werkzeugen.³

³ Dieser Beitrag ist im Rahmen der Teilnahme am 21. LIPP-Symposium in München entstanden. In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei den Organisatoren und Teilnehmern des Symposiums für die angenehme Arbeitsatmosphäre bedanken. Ganz besonders bedanke ich mich bei Ulrich Detges, Ivo Hajnal und Sonja Zeman für anregende und wertvolle Anmerkungen zu meinem Vortragsthema. Des Weiteren danke ich drei anonymen Referees für ihre konstruktiven Änderungsvorschläge zu einer früheren Version dieses Papers. Alle verbleibenden Fehler sind meine eigenen.

Literatur

Korpora und Wörterbücher

- DWDS: *Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache*. <http://www.dwds.de> [zuletzt aufgerufen am 08.11.2014].
- GWDS: *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden* (Volume 10 Vide-Zz).³1999. Dudenredaktion (Hrsg.), Mannheim: Dudenverlag.
- WDG: *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 1952-1976. Klappenbach, Ruth/ Steinitz, Wolfgang (Hrsg.), Berlin: Akademie-Verlag.
- WDG Online: *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. <http://www.dwds.de/woerterbuch> [zuletzt aufgerufen am 28.10.2014].
- Wiktionary: *Ein Wiki-basiertes freies Wörterbuch*.
<http://de.wiktionary.org/wiki/Wiktionary:Hauptseite> [zuletzt aufgerufen am 28.10.2014].

Forschungsliteratur

- Biber, Douglas u. a. 1999. *Longman Grammar of Spoken and Written English*. London: Longman.
- Brinton, Laurel J./ Traugott, Elizabeth C. 2005. *Lexicalization and Language Change* (Research Surveys in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Eichinger, Ludwig M. 2000. *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Eroms, Hans-Werner. 2010. Wörter im Brennpunkt: Die Aktionen „Wort des Jahres“ und „Unwort des Jahres“ als Mittel der Fokussierung öffentlicher Diskurse. In: Harnisch, Rüdiger (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Segmentierung und semantischer Remotivierung* (Linguistik – Impulse & Tendenzen), 245-265. Berlin: de Gruyter.
- Fill, Alwin. 2010. De-Idiomatisierung und Neu-Idiomatisierung als spannende Sprachstrategien. In: Harnisch, Rüdiger (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Segmentierung und semantischer Remotivierung* (Linguistik – Impulse & Tendenzen), 199-211. Berlin: de Gruyter.
- Fleischer, Wolfgang/ Barz, Irmhild. ⁴2012. *Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Geyken, Alexander. 2007. The DWDS corpus: A reference corpus for the German language of the twentieth century. In: Fellbaum, Christiane (Hrsg.), *Idioms and Collocations: Corpus-based Linguistic and Lexicographic Studies*, 23-40. London: Continuum.
- Harnisch, Rüdiger. 2004. Verstärkungsprozesse. Zu einer Theorie der „Sekretion“ und des „Rekonstruktionellen Ikonismus“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 32. 210-232.
- Harnisch, Rüdiger. 2010. Zu einer Typologie sprachlicher Verstärkungsprozesse. In: Harnisch, Rüdiger (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Segmentierung und semantischer Remotivierung* (Linguistik – Impulse & Tendenzen), 3-23. Berlin: de Gruyter.
- Heidolph, Karl Erich/ Flämig, Walter/ Motsch, Wolfgang. 1981. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Lehmann, Christian. 2002. New reflections on grammaticalization and lexicalization. In: Wischer, Ilse/ Diwald, Gabriele (Hrsg.), *New Reflections on Grammaticalization*, 1-18. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Lévi-Strauss, Claude. 1968 [1962]. *Das wilde Denken*. [La pensée sauvage] Aus dem Französischen übersetzt von Hans Naumann. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sinclair, John. 1998. The lexical item. In: Weigand, Edda (Hrsg.), *Contrastive Lexical Semantics* (Current Issues in Linguistic Theory 171), 1-24. Amsterdam: Benjamins.

Wengeler, Martin. 2010. Entwicklungsländer, Gastarbeiter, Schwangerschaftsunterbrechung. Formen und Funktionen semantischer Remotivierungen im öffentlich-politischen Sprachgebrauch. In: Harnisch, Rüdiger (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Segmentierung und semantischer Remotivierung* (Linguistik – Impulse & Tendenzen), 213-227. Berlin: de Gruyter.